

Fataler Aussetzer

Geldstrafe für Unfall mit tödlichen Folgen

VON ALEXANDER PFAEHLER

Er wollte nur die Spur wechseln. Doch dabei übersah ein 30-jähriger Autofahrer einen Motorradfahrer. Der 17-Jährige erlitt tödliche Verletzungen. Für die Folgen des Unfalls stand der Autofahrer nun vor Gericht.

Es war nur eine kurze Unaufmerksamkeit. „Ein Unfall, der jedem Autofahrer passieren kann“, stellt Amtsrichter Siegfried Spliesgart fest. Doch einer mit fatalen Folgen: Als der 30-Jährige in der Bahnhofstraße die Spur wechseln wollte, erfasste er einen 17-jährigen Motorradfahrer auf der linken Fahrbahn.

Dieser und sein 16-jähriger Sozius kamen gerade von einem Spiel des 1. FC Nürnberg und waren auf dem Heimweg. Der Motorradfahrer legte eine Vollbremsung hin, dabei blockierte das Vorderrad. Fahrer und Mitfahrer stürzten auf die Straße, der 17-Jährige prallte mit dem Kopf gegen einen Ampelmast. Obwohl er einen Helm trug, erlitt er ein Schädel-Hirn-Trauma und starb im Krankenhaus. Sein Sozius wurde nur leicht verletzt.

Vor Gericht musste sich jetzt der Fahrer des Autos wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung verantworten. Er hatte Einspruch gegen einen Strafbefehl der Staatsanwaltschaft eingelegt, die ihm eine Geldstrafe von 120 Tagessätzen auferlegte. Den Sachverhalt an sich bestreitet er nicht – aber er und sein Verteidiger Lars Kittel wollten eine niedrigere Strafe erreichen: 90 Tagessätze, denn dann gibt es keinen Eintrag ins Führungszeugnis.

Strafbefehl bestätigt

Er habe in den Rückspiegel und über die Schulter geschaut, beteuert der 30-Jährige, der sich laut seinem Anwalt wegen des Unfalls wochenlang in psychologischer Behandlung befand: „Ich dachte, die Spur war frei.“ Ein Gutachter kommt jedoch zu dem Ergebnis, dass sich der Motorradfahrer nicht im toten Winkel befunden haben kann. Aber Richter Siegfried Spliesgart bleibt in seinem Urteil bei den 120 Tagessätzen, die schon im Strafbefehl stehen.

„Niemand ist davon frei, beim Spurwechsel jemanden zu übersehen“, sagt er. „Aber wenn etwas passiert, dann sind die Konsequenzen zu tragen.“ Und die Folge sei eben eine Geldstrafe – auch wenn sich der Tod eines Menschen damit nicht sühnen lasse. Vor der Urteilsverkündung entschuldigt sich der junge Mann persönlich bei den Angehörigen des Getöteten: „Es tut mir leid. Wenn ich könnte, würde ich es ungeschehen machen.“

Luxusautos locken Neugierige in Scharen

Im Ofenwerk kamen 21 Fahrzeuge unter den Hammer — Bei der Auktion wurden 1,1 Millionen Euro Erlöst



Der Luxus lockt: Mehrere 100 Neugierige kamen ins Ofenwerk, wo Auktionator Bernhard Maier (oben) etliche teure Sportwagen versteigerte. Fotos: Roland Fengler

VON SILKE ROENNEFAHRT

Riesenandrang im Ofenwerk: Die Versteigerung der Luxus-Sportwagen, die ein 41-Jähriger mit dem Erlös betrügerischer Anlagegeschäfte erworben haben soll, hat Hunderte von Neugierigen angelockt. 1,1 Millionen Euro kamen bei der Auktion zusammen.

Das Bieterkärtchen hält Christian L. (*Name geändert*) schon in der Hand, seine Freundin zückt die Kamera. Ein Foto von ihm und dem weißen Ferrari müsse sein, sagt der 41-Jährige, der mit gemischten Gefühlen an all den Luxuskarossen entlang flaniert. „Eigentlich gehören mir ja drei davon“, sagt er.

Christian L. ist einer von rund 750 Privatanlegern, die dem mutmaßlichen Anlagebetrüger zum Opfer fielen. Der Mann sei ein Bekannter gewesen, sagt L., „das Vertrauen war da“. Er habe lukrative Renditen versprochen und anfangs auch ausgezahlt. „Da wird man gierig.“ Mehrere 100.000 Euro hat der leitende Angestellte verloren, finanziell ruiniert sei er „glücklicherweise“ jedoch nicht.

Doch den Gegenwert seiner Fehlinvestitionen will er heute begutachten – nicht zuletzt, weil der Erlös auch den Geschädigten zugute kommen soll.

Nicht alle, die mit Familie oder Freunden an diesem Vormittag ins Ofenwerk gekommen sind, bringen solch eine persönliche Betroffenheit mit. Viele wollen einfach nur gucken, wollen dem Luxus näher kommen und die für sie unerreichbaren Objekte der Begierde wenigstens ein Mal aus der Nähe sehen. Jasmin Rabenstein zum Beispiel hat einfach Spaß daran, die „tollen Sportflitzer“ zu bewundern. „So etwas sieht man sonst ja nicht.“ Normalerweise ist sie im Kleinwagen unterwegs, jetzt steht die 25-Jährige fasziniert vor einem Lamborghini – träumen kostet schließlich nichts.

Andere hoffen auf ein Schnäppchen. Rolf Leidel hat sechs Objekte ins Auge gefasst, vor allem ein fast 600 PS starker Audi hat es ihm angetan. Dass er mit dem teuren Flitzer vor dem Kauf keine Probefahrt unternehmen kann, stört ihn nicht. „Das sind ja neue Autos. Was soll an denen schon dran sein?“

In der Tat ist der Kilometerstand der meisten Autos niedrig, manche

hat der mutmaßliche Betrüger zwar bezahlt, aber nicht einmal aus dem Autohaus abgeholt – zum Beispiel den McLaren, den Auktionator Bernhard Maier als „das Traumauto jedes PS-verrückten Mannes“ anpreist. Im Mai 2013 gekauft, habe der Besitzer den Sportwagen nie abgeholt, nur knapp 200 Kilometer ist das Auto bislang gefahren worden. Was den Mann wohl angetrieben hat? Diese Frage beschäftigt auch etliche Besucher. „Diese Wagen verlieren ja so schnell an Wert“, sagt Bernd Walter (69). Und als Gebrauchsfahrzeuge seien die „Krachmacher“ ohnehin ungeeignet.

600 wollen mitbieten

Dennoch gibt es genügend Interessenten. Vor dem Bieterbüro hat sich eine lange Schlange gebildet, insgesamt lassen sich dort rund 400 Kaufwillige registrieren. Weitere 200 haben vorher ein schriftliches Gebot abgegeben oder mischen via Internet mit. Erst 40 Minuten später als geplant geht es los, der Saal ist propfenvoll. Auch für den Auktionator ist es kein alltäglicher Termin. Normalerweise bringt Maier vor allem Inventar insolventer Firmen „von der Fuß-

pflege bis zur Großindustrie“ unter den Hammer. Doch egal, welche Objekte es sind: Während der Versteigerung ist höchste Konzentration gefragt. Im Sekundentakt treiben die Bieter die Preise nach oben, parallel dazu muss der Amberger die Gebote aus dem Internet mit aufnehmen. Teilweise fällt schon nach einer Minute der Hammer, Kunstdrucke von Christo und Rizzi gehen im Nu weg.

Als dann als erster Sportwagen der McLaren aufgerufen wird, geht ein Raunen durch die Menge. Während man bei der Kunst schon mit einigen hundert Euro zum Zuge kam, geht es hier erst bei 100.000 Euro los. Und die müssen gleich im Anschluss durch einen bestätigten Bankscheck begleichen werden – Kredit- oder EC-Karten sind tabu. Bei 116.000 Euro fällt der Hammer, das Publikum applaudiert. Insgesamt kommen 1,1 Millionen Euro zusammen – Maier ist damit zufrieden. Christian L. dagegen hatte sich mehr erhofft, ersteigert hat er auch nichts. „Es war kein Schnäppchen zu machen.“

© Eine Bildergalerie sehen Sie unter www.nn-online.de